

Stadtfest Waderner Maad 1996

Einige Pressesplitter

Hochwaldrundschau:

Auf den Spuren der Markttradition - beim Waderner Stadtfest greift man historische Wurzeln auf

SZ-Stadtzeitung:

Der beste Maad aller Zeiten!

SZ-Stadtzeitung:

Graf Joseph Anton feierte mit seinen Untertanen - Stadtfest gewinnt durch Heimatkundeverein an ursprünglichem Charakter zurück#

SZ-Stadtzeitung:

Fest mit unverwechselbarem Charakter - beim Regionalmarkt wurden die vielfältigen Schätze der Region aufgezeigt

Saarbrücker Zeitung:

Waderner Maad: Familienfest diesmal bei über 30 Grad

Hochwaldrundschau:

Waderner Maad bot wieder jede Menge Abwechslung - abertausende Besucher wollten dabeisein und mitfeiern

Impressum

MITTEILUNGEN Nr. 7/1997

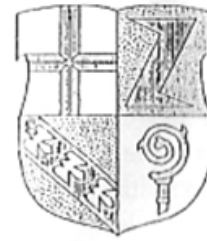
Herausgeber:

Verein für Heimatkunde Wadern
Vorsitzender Friedrich Ebert in Wadern

Redaktion:

Dittmar Lauer in Kell am See

Für die einzelnen Beiträge zeichnen die Verfasser verantwortlich. Wiedergabe und Nachdruck ist bei Angabe der Quelle gestattet.



WADERN

Nr. 7/1997

MITTEILUNGEN DES VEREINS FÜR HEIMATKUNDE WADERN

Verehrter Heimatfreund,

man mag beklagen, daß seit längerer Zeit keine Mitteilungen mehr erschienen sind. Aber so ist das eben: auch das eher bescheiden zu nennende Produkt benötigt im Zeitalter des Computers denjenigen, der das Hefchten, d.h.: die in ihm versammelten Texte redigiert, für Sie, den Leser aufbereitet. Zum anderen ist das gleichzeitig auf mehreren Feldern Aktivsein immer auch ein Grund dafür, warum dies und das liegenbleibt oder eben auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden muß.

Es ist nun keineswegs so, daß deshalb etwa die Vereinsaktivitäten in dieser Zeit geruht hätten. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang vor allem anderen an die Vortragsreihe *Das Erbe bewahren - alte Bausubstanz erhalten*, mit der im Herbst 1995 insbesondere identitätsbewahrende, bzw. identitätsfördernde Aktivitäten (s. auch im Inneren des Blattes!) geweckt werden sollten. Die Arbeit an diesem Gegenstand soll erneut in Angriff genommen werden, wenn - was zwar zum gegenwärtigen Zeitpunkt fraglich erscheint - wieder mehr AB-Maßnahmen bewilligt werden.

Das Waderner Stadtfest, ebenfalls eine der vielfältigen vom Verein initiierten und betreuten Aktivitäten, mag manchem gestandenen Heimatkundler nicht so recht ins Bild passen. Dieses Fest ist ein Fest mit historischem Bezug und wesentlichen kulturellen Inhalten und ist eben aus diesem Grunde am ehesten von unserem Verein zu betreuen. Die erneute Trägerschaft für den *Waderner Maad* wurde vom Vorstand aus diesem Grunde (vor allem auch, weil die Finanzierung des Festes steht) auch für das Jahr 1997 beschlossen. Aus technisch-organisatorischen, aber auch aus finanziellen Gründen wurde die ursprünglich beabsichtigte Installation einer *„Dagstuhler Wache“* erst einmal ausgesetzt. Es bleibt aber erklärtes Ziel, sie für das Stadtfest dereinst wirklich noch ins Leben zu rufen.

Die in unserem Mitteilungsblatt aufgeführten Themenbereiche mögen Ihnen einen Eindruck von dem geben, was gegenwärtig mehr in der stillen Kammer, aber auch draußen auf dem Felde für heimatkundliche Aktivitäten im Gange sind. Unseren Lesern wünscht der gesamte Vorstand - er ist für die nächste Zeit erfreulich verjüngt - ein gutes, an heimathistorischen Eindrücken reiches 1997.

gez. Friedrich Ebert, 1. Vorsitzender

Friedrich Ebert

Das Erbe bewahren - alte Bausubstanz erhalten

Eine Vortragsreihe des Vereins für Heimatkunde Wadern e.V.

Erfreulich ist es, zu beobachten, daß vielerorts in unserer Republik, in unserem Land aber auch in unserer Region eine Rückbesinnung auf überkommenes Baukulturgut und Bestrebungen zu dessen Bewahrung in Gang gekommen ist. Obwohl durch Wettbewerbe von Banken und Prämierung vorbildlich restaurierter Bauwerke, vornehmlich bäuerliche Objekte, etwas Bewegung erkennbar ist, ist der Gegenstand, nämlich die Erhaltung von Kulturlandschaften und der behutsame Umgang mit hinzuwachsender Architektur eher kontrovers geblieben. Auf der einen Seite stehen die Bewahrer, die den Wert der aus vergangenen Jahrhunderten überkommenen Architektur hoch einschätzen und für deren Erhalt oder der pflegliche Umgang mit ihr gleichsam auch ein Bewahren von Identität darstellt, von Nest, von Heimat schlechthin. Auf der anderen Seite stehen jene, die sich in ihrer persönlichen Freiheit eingeengt fühlen, wenn sie moralisch oder durch eine eventuell vorhandene gemeindliche Bausatzung gezwungen sind, ein altes Haus nicht so verändern zu dürfen, wie es letztlich ihren Vorstellungen entspricht. Auf keinen Fall möchte man seine Mündigkeit angetastet sehen. Warum sollte es eigentlich nicht möglich sein, im Falle einer Neubaupolizei, ein Haus im alpenländischen oder Schwarzwälder Stil in unsere Landschaft zu bauen? Wir sehen, da prallen Welten aufeinander.

Das Erbe bewahren — alte Bausubstanz erhalten

Vortragsreihe des Vereins für Heimatkunde Wadern

Wadern (red). Zur dritten Veranstaltung der vom Verein für Heimatkunde Wadern organisierten Vortragsreihe „Das Erbe bewahren — alte Bausubstanz erhalten“ konnte Abteilungsdirektor Rudolf Mann für die gastgebende Sparkasse Merzig-Wadern und der 2. Vorsitzende des Vereins für Heimatkunde, Egon Kläser, viele Zuhörer begrüßen.

In den vorausgegangenen Vorträgen hatten zum einen Dr. Georg Skalecki vom staatlichen Konservatoramt Saarbrücken den Denkmalspflegegedanken erörtert, zum anderen referierte im 2. Vortrag Professor Dr. Heinz Quasten vom Institut für Landeskunde im Saarland über Zielsetzung und Instrumente einer historisch fundierten Bau- und Siedlungsgestaltung mit konkreten Bildbeispielen aus dem Bereich des Hochwaldes.

Zum letzten Vortrag hatte man den luxemburgischen Staatskonservator Georges Calteux nach Wadern eingeladen. Thema seines Vortrages war „Architektur ohne Grenzen — Denkmalpflege im ländlichen Raum, dargestellt am Beispiel des Landes Luxemburg“. In dem Referat erfuhren die Zuhörer von der erfolgreichen Arbeit des luxemburgischen Amtes für Denkmalpflege. Er sprach über den größten Strukturwandel der Geschichte, den die Dörfer gegenwärtig durchmachten. Lokalpolitiker oder Denkmalpfleger könnten an dieser größtenteils von Brüssel diktierten Agrarpolitik nichts Grundlegendes ändern. Sie könnten aber durchaus helfen, damit das Dorf in seinem Umwandlungsprozess kei-

nen zu großen Schaden nehme.

Sensibilisierung, Beratung, Umnutzung, Einbindung zeitgenössischer Formen und alte Bausubstanz seien Denkanstöße, die mit Vor- und Rücksicht in der ländlichen Region Anwendung finden sollten. Aus der Geschichte sei zu lernen, um annehmbare Lösungen für die Zukunft zu finden.

Nicht Purismus sei bei der Dorferneuerung anzustreben, wohl aber Dorfentwicklungspläne, damit alte Bausubstanz erhalten werden und neue anpassungsfähige Architektur entstehen dürfe. Mit Bildbeispielen belegte er die mit Bedacht betriebene konservatorische Arbeit in den Dörfern seines Landes, und dies sei auch für die dem gleichen Erbe entstammende alte Architektur dieser Region denkbar.

Mangel an der nötigen Sensibilität

Prof. Quasten unterstrich die äußerst positive Arbeit der luxemburgischen Denkmalpflegebehörde, beklagte aber, daß es bei uns noch immer an der gebotenen Sensibilität mangle. Da sei im Vergleich zum Lande Luxemburg noch viel Arbeit zu leisten. Der Vorsitzende des veranstaltenden Vereins, Friedrich Ebert, wünschte zum Schluß, der Rat der Stadt Wadern möge eine Baugestaltungssatzung beschließen, die einen Rahmen vorgebe, innerhalb dessen sich Bauherren oder mögliche Bauveränderer bewegen müssen.

Die Sparkasse Merzig-Wadern stellt ihre Schalterhalle in Wadern zur Verfügung für eine Wanderausstellung des Amtes für Denkmalpflege des Landes Luxemburg.

Gesicht der Dörfer bewahren

Professor Quasten: „Bewußtsein wecken für Ortsbildprägende Bausubstanz“

Wadern (glt). Bewußtsein wecken für Ortsbildprägende Bausubstanz, überkommenes Erbe bewahren, die Öffentlichkeit sensibilisieren und Lösungsmöglichkeiten suchen — dies formulierte Egon Kläser als Anliegen der Veranstaltungsreihe „Das Erbe bewahren — alte Bausubstanz erhalten“.

In Zusammenarbeit mit der Stadt Wadern und der Sparkasse Merzig-Wadern hatte der Verein für Heimatkunde Wadern zum zweiten Vortrag jetzt Professor Dr. Heinz Quasten, Leiter des Instituts für Landeskunde im Saarland, eingeladen, über „Zielsetzung und Instrumente einer historisch fundierten Bausubstanz“ zu informieren.

Es ging zunächst auf einen Streifzug durch zweitausend Jahre Geschichte unserer Kulturlandschaft und tausend Jahre Siedlungsgeschichte. Professor Quasten fügte dann der Forderung nach Erhalt des Alten gleich die nach Steuerung zukünftiger Entwicklungen als ebenso wichtig hinzu. In der Mitte unseres Jahrhunderts, ziemlich genau um 1950, ist es hier nach seinen Worten nämlich zu einem ganz abrupten Bruch gekommen: Wachsender Wohlstand ließ auch die Wohnansprüche steigen, im Gegensatz zu früher waren alle möglichen Baustoffe verfügbar, Bau- und Wohnzeitschriften gaben „Anregungen“ in Hülle und Fülle. Überlieferte Bausubstanz wurde hemmungslos zerstört — die zu Garagentoren „umgestalteten“ Scheunentore sind nur ein Beispiel — Neubauten klotzte

man rücksichtslos in alte Strukturen — die Modernisierungswut machte auch vor Freiflächen, Zäunen, ja sogar Pflanzen nicht halt.

Der „bunte Stil-Mix“ führte zu einem „kunterbunten Einerlei“ einer Uniformierung der Siedlungen.

Die Stadt Wadern kommt hier noch relativ gut weg: die Gegenüberstellung von historischen Ansichten des Marktplatzes — um 1880 und 1920 — mit aktuellen Aufnahmen zeigte, daß die Entwicklung hier individuell weiterging. Viel Substanz wurde erhalten, trotz Veränderungen ist die Geschichte immer noch ablesbar. „Dankmal-schutz im Kleinen“ — also nicht „von Amts wegen“ bei bedeutenden Objekten — bezeichnete Professor Quasten zur Erhaltung unverwechselbarer Grundstrukturen, der „Personal Identity“ eines Ortes.

Kommunalpolitiker gefordert

Als Steuerungsmechanismen für zukünftige Entwicklung nannte er zum einen die Dorferneuerung, der er wegen fehlender finanzieller Mittel aber nur noch geringe Chancen gibt, zum anderen jedoch vor allem das Baurecht. Da die Planungshoheit bei den Gemeinden liege, seien ganz besonders die Kommunalpolitiker gefordert, bei der Ausweisung von Neubaugebieten, Gestaltung der Häuser und Ausbau der Straßen dafür zu sorgen, daß die historischen Grundstrukturen fortgeführt wurden, und so das Gesicht der Dörfer erhalten bleibe.

Bevölkerung im Hochwald für ihr bauliches Erbe sensibilisieren

Gesprächsrunde in Wadern beschäftigte sich mit stilgerechter Restaurierung

Wadern (eil). Wenn man durch die Dörfer des Hochwaldes fährt, fällt der Blick allenthalben auf alte Häuser, die durch unsachgemäße Renovierungsmaßnahmen einen großen Teil ihres ursprünglichen Reizes eingebüßt haben. Scheunentore werden mit Glasbausteinen versehen, Sand- oder Felssteinwände mit modernen Designerhaustüren verschlossen, und an kleinen Bauern- oder Arbeiterhäusern prangen Anbauten mit riesigen Kunststoff- oder Aluminiumfensterrahmen.

Um dieser Entwicklung ein wenig Einhalt zu gebieten, arrangierte der Vorsitzende des Vereins für Heimatkunde Wadern e. V., Friedrich Ebert, im Öttinger Schloßchen eine Gesprächsrunde mit Fachleuten, zu der auch Mitglieder des Stadtrates und interessierte Bürger eingeladen waren. Es referierten der Direktor des Institutes für Landeskunde Saarbrücken, Prof. Dr. Heinz Quasten, Dr. Georg Skalecky vom Landeskonservatorat und Dr. Martina Malburg, die sich mit der Erhaltung historischer Bausubstanz in der Kreisstadt Merzig befaßt. Darüber hinaus kamen ein Architekt und ein Bauherr zu Wort, und der Leiter des Arbeitsamtes, Benno Rupp, äußerte sich zum arbeitsmarktpolitischen Aspekt des Themas.

Offenbar ist ein großer Teil der baulichen „Sünden“ auf Unwissenheit zurückzuführen. Viele Menschen sind sich gar nicht darüber im klaren, was für ein Kleinod sie bewohnen, und diejenigen, die es wissen, befinden sich häufig in dem Glauben, daß eine stilgerechte Renovierung für Bürger mit einem durchschnittlich ausgestatteten Konto nicht erschwinglich ist.

„Aber“, erläuterte Dr. Skalecky, „wer ein altes Haus bewohnt, muß ohnehin von Zeit

eine gründliche Bestandsaufnahme vollzogen und festgestellt, welche Häuser erhaltenswert oder gar unter Denkmalschutz zu stellen sind. Der zweite Schritt besteht darin, auf die Eigentümer zuzugehen und aufklärende Gespräche zu führen. In Wadern und seinen Ortsteilen gibt es rund 50 eingetragene Kulturdenkmäler. Die „Dunkelziffer“ liegt laut Dr. Skalecky etwa bei der dreifachen Anzahl. Dazu kommt noch einmal das Fünffache an erhaltenswerter Bausubstanz.

50 eingetragene Kulturdenkmäler

Es könnten also bei genauer Betrachtung bis tausend Gebäude zusammenkommen, über die es sich zu verhandeln lohnt. Bürgermeister Berthold Müller bestätigte die Notwendigkeit, die Bevölkerung für ihr bauliches Erbe zu sensibilisieren. Er plädierte aber dafür, Mehrkosten, die durch eine stilgerechte Restaurierung entstehen, der Öffentlichen Hand zu übertragen. Benno Rupp bekundete die Bereitschaft der Arbeitsverwaltung, die Dokumentation und vielleicht auch die Beratung der Hauseigentümer durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zu unterstützen.

zu Zeit Geld investieren, um die Substanz zu erhalten“. Der preisliche Unterschied zwischen konservierenden und erneuernden Maßnahmen sei gar nicht so groß. Es sei durch eine gute Beratung sogar schon gelungen, die Kosten niedriger zu halten. Oft könne man die Leute nämlich rechtzeitig davon abhalten, „irgendeinen modernen Schnickschnack, der ja auch viel Geld kostet, an ihrem Haus zu installieren“.

Im Laufe des Abends einigten sich die Anwesenden darauf, eine Vorgehensweise anzustreben, die in Merzig bereits mit Erfolg praktiziert wurde. Dabei wird zunächst

Presseberichte zur Vortragsreihe

Gesicht der Dörfer bewahren und Das Erbe bewahren - alte Bausubstanz erhalten

Daß es schwerer sein wird, im bundesrepublikanischen Baustil- und Bauelemente-Einerlei eine dörfliche, regionale Identität zu wecken, wird jeder einsehen, der sich unserer vormals so strahlkräftigen Dörfer erinnert.

Um diesen Gegenstand auch in unseren Breiten in eine Diskussionsebene zu heben, entschloß sich der Vorstand, eine entsprechende, drei Vorträge umfassende Vortragsreihe zu organisieren. Zu dieser Reihe konnten drei namhafte Referenten gewonnen werden, die von ihrer Sachkompetenz her gesehen nicht besser sein konnten. Gleichsam als Einstieg referierte Dr. Georg Skalecki vom Staatlichen Konservatoramt über das Thema *Denkmalpflege im Saarland: Methoden, Aufgaben, Ergebnisse*. Der zweite Referent war Prof. Dr. Heinz Quasten vom Saarländischen Institut für Landeskunde. Thema seines Vortrages war *Zielsetzung und Instrumente einer historisch fundierten Bau- und Siedlungsgestaltung*. Einen krönenden Abschluß bildete der Vortrag des luxemburgischen Staatskonservators Georges Calteux, der seinem Vortrag *Architektur ohne Grenzen - Denkmalpflege im ländlichen Raum, dargestellt am Beispiel des Landes Luxembourg*, eine ausgezeichnete, vom Luxemburgischen Amt für Denkmalpflege zusammengetragene Ausstellung anfügte. Dankbar ist zu registrieren, daß die Vortragsreihe durch die Sparkasse Merzig-Wadern - sie stellte die Räumlichkeiten zur Verfügung - und die Stadt Wadern unterstützt wurde.

In einer Retrospective zur Herbst-Vortragsreihe trafen sich dann am 6. März 1996 im Podium mit Ausnahme des Referenten Georges Calteux, Dr. Georg Skalecki, Prof. Dr. Heinz Quasten, Dr. Martina Malburg, Bürgermeister Berthold Müller, Walter Müller/Architekt, Dr. Aatz, Arbeitsamtsleiter Benno Rupp und Friedrich Ebert. Der nachfolgende Bericht von dieser Veranstaltung stellt eine Verdichtung der Podiumsauffassungen dar, die mehrheitlich den Gedanken des Bewahrens in den Vordergrund stellten.

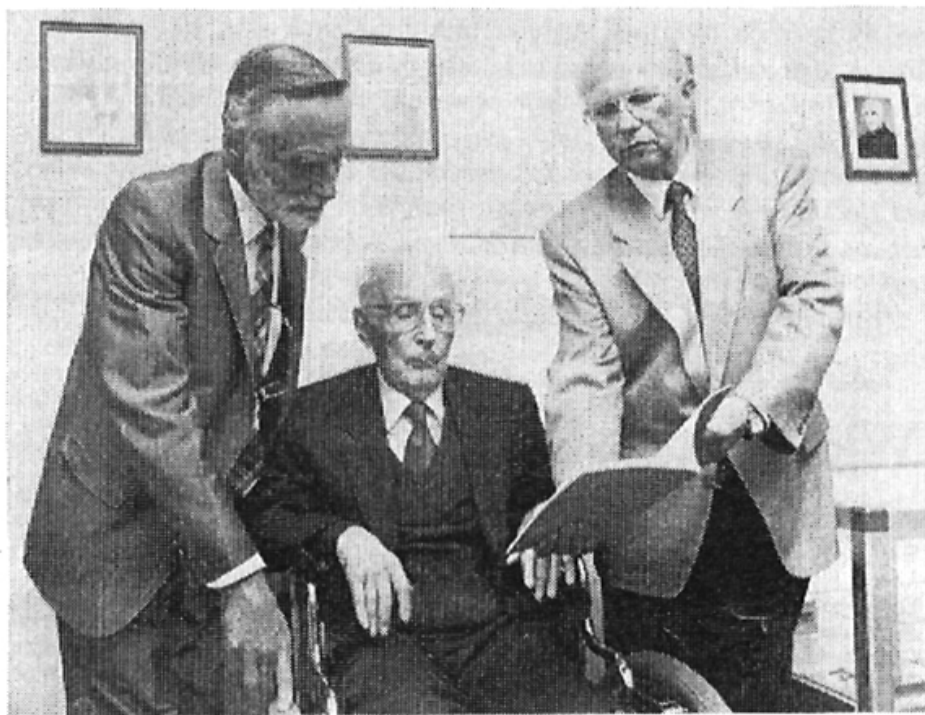
Als Quintessenz der Gesamtaktion war ins Auge gefaßt worden, eine AB-Maßnahme *Bestandsaufnahme alter Bausubstanz im Bereich der Stadt Wadern* zu beantragen, über die schließlich die erhaltenswerten Objekte hätten ermittelt werden können. Darüber hinaus war als Folge dieser Ermittlung auch an die Einrichtung einer Beratungsstelle für Restaurierungswillige überlegt worden. Aber leider ist erstere Maßnahme, angesichts leerer Kassen allenthalben, zunächst einmal zurückgestellt. Sicher ist, daß sie zu einem späteren Zeitpunkt neu beantragt werden wird. Es

bleibt nur zu hoffen, daß sich in der Zwischenzeit die Umbauwilligkeit an alten Objekten ebenso reduziert, wie die geringer gewordenen Zuschüsse zu Maßnahmen der gewünschten Art.

Zum 50. Todestag von Heinrich Graach

Hans Peter Hartmann referierte über den Widerstandskämpfer

Zu Erinnerung an den Widerstandskämpfer Heinrich Graach, der vor 50 Jahren im Lager Ivanischgrad in Jugoslawien verstarb, lud der Verein für Heimatkunde aus Wadern zu einer Vortragsveranstaltung ein. Vor einer stattlichen Zuhörerzahl referierte Hans Peter Hartmann zum Thema: *Heinrich Graach, Lehrer, Politiker, Widerstandskämpfer*.



V.l.n.r.: Karl Graach, Karl Bröckerhoff, Hans Peter Hartmann

Unter den Gästen befanden sich zwei Personen, die vom Schicksal Heinrich Graachs besonders betroffen waren: Karl Graach und Karl Bröckerhoff.

Karl Graach erlebte in seiner Kindheit und Jugend die Verfolgung seines Vaters und litt selbst durch dessen Entlassung aus dem Schuldienst und der Nachstellungen durch das NS-Regime bittere seelische und materielle Not.

Karl Bröckerhoff, Schwager von Heinrich Graach, war dessen große Stütze in der Zeit der Verfolgung. Bröckerhoff ist selbst ein Verfolgter des Naziregimes. Er verlor seine Schulleiterstelle in Eppelborn, weil er sich weigerte, ein Werbeschreiben für die NS-Gemeinschaftsschule zu unterschreiben. Wegen seiner mutigen Haltung wurde er 1989 von Bürgermeister Hermann Lutz mit der Verdienstmedaille in Gold der Gemeinde Eppelborn ausgezeichnet.

Hans Peter Hartmann begrüßte Karl Graach und Karl Bröckerhoff besonders herzlich. Wörtlich sagte er: *Ich freue mich sehr, daß Sie, Herr Graach, den weiten Weg von Mindelheim in Bayern nach Wadern auf sich genommen haben, um heute hier anwesend zu sein und daß Sie, Herr Bröckerhoff, trotz Ihrer 96 Jahre die Strapaze nicht gescheut haben und zum Vortrag gekommen sind. Ich möchte Sie beide und alle Verwandten und Bekannten von Heinrich Graach sowie alle, die durch ihre Anwesenheit am Schicksal Heinrich Graachs Anteil nehmen, sehr herzlich begrüßen.*

Über den Verlauf des Vortrages selbst berichtete die Saarbrücker Zeitung:

Widerstandskämpfer aus Wadern

Vor 50 Jahren starb der Zentrumspolitiker Heinrich Graach

Wadern (kaw). Vor 50 Jahren verstarb im Lager Ivanischgrad in Jugoslawien der Zentrumsvorsitzende des Restkreises Wadern, der Widerstandskämpfer Heinrich Graach. Aus diesem Anlaß führte der Verein für Heimatkunde Wadern eine Vortragsveranstaltung durch, bei der Hans-Peter Hartmann aus Lockweiler über das Thema „Heinrich Graach – Lehrer, Politiker und Widerstandskämpfer“ referierte.

In seinen einleitenden Worten forderte der Vorsitzende des Heimatkundevereins, Friedrich Ebert, „das Vergessen-Wollen auszulöschen und besonders der Einzelschicksale zu gedenken“. Ein solches war Heinrich Graach. Er wurde am 7. Februar 1900 in Wadern geboren, seine Eltern Heinrich und Elisabeth zeichneten sich durch geistige Interesse und liberales Verhalten aus. In der Volksschule wurde er

von gut ausgebildeten, jedoch autoritärem Lehrpersonal in großen Klassen unterrichtet. Graach empfand Liebe zu seiner Heimat und Optimismus für eine junge, aufstrebende Nation (Reichsgründung 1871).

Ein Quartier und eine Ersatzfamilie fand der junge Graach im Hause Bröckerhoff

1914 trat er mit seinem Bruder in die königliche Präparandie in Merzig ein, einer dreijährigen Vorbereitung auf das Lehrerseminar. Ein Quartier und eine Ersatzfamilie fand der junge Graach im Hause Bröckerhoff. Bei Ausbruch des 1. Weltkrieges 1914 teilte er die allgemeine Begeisterung für „eine gerechte Sache“ zu kämpfen. Jedoch brachten ihn der Tod seines Bruders Johannes, seines Onkels und vieler Freude zu der Überzeugung, daß ein Friede herbeigeführt werden müsse. Seine Einstellung zur Weimarer Republik war sehr positiv, er bezeichnete die parlamentarische Republik als „beste Staatsform“.

1920 schloß Graach die Lehrerausbildung mit gutem Erfolg ab und wurde als Volksschullehrer in Wadern eingesetzt. Zeitgenossen erzählen noch heute mit großer Begeisterung von der Reformpädagogik des jungen Lehrers, so Hartmann. Größtes Anliegen war es ihm, seinen Mitmenschen zu helfen. Deutschland war am Boden zerstört, zerrissen durch das „Diktat von Versailles“, Inflation und wirtschaftliche Not. Die Menschen machten

die Demokratie für ihr Elend verantwortlich und suchten Zuflucht bei extremen Gruppen.

Graach beschloß, in die Politik zu gehen und dort nach Lösungen zu suchen. Er trat dem Zentrum bei und stand vor allem auf der Seite der Bauern und Arbeiter. 1927 wurde Graach Zentrumsvorsitzender des Restkreises. Schon bald war er den Nationalsozialisten ein Dorn im Auge, sie wollten den brillanten Redner für ihre Zwecke gewinnen. Der junge Politiker lehnte ab, ja er wurde in seiner Gegnerschaft bestärkt.

Als 1933 Hitler die Macht ergriff, floh Graach mit seiner Frau und seinem Sohn ins Saargebiet, das dem Völkerbund unterstand. Er wurde aus dem Schuldienst entlassen und verlor mehrere andere Stellen wegen seiner demokratischen Einstellung. Die Familie litt große Not und lebte in ständiger Angst vor der Gestapo. Dennoch setzte Graach sich weiterhin in antiradikalen Treffen für die Bekämpfung der NSDAP massiv ein. 1943 wurde er zur Partisanenbekämpfung nach Jugoslawien eingezogen. Auch in der Kompanie war er religiöser Halt. Am 30. April 1945 erhielt die Familie einen letzten Brief mit einem Vermächtnis an den Sohn Karl. Heinrich Graach starb am 14. Juni 1945 in Gefangenschaft im Lager Ivanischgrad in Jugoslawien.

Hans-Peter Hartmann, der das Leben Graachs interessant und überzeugend schilderte, fand auch die passenden Schlußworte. Er wies auf den Vorbildcharakter des Widerstandskampfes hin, „besonders in einer Zeit, in der Opportunismus und Politikverdrossenheit Überhand nehmen.“

Hanns Peter Ebert

100 Jahre Eisenbahngeschichte in der Stadt Wadern 1897-1997

Ein Geschichtsprojekt zum Mitmachen

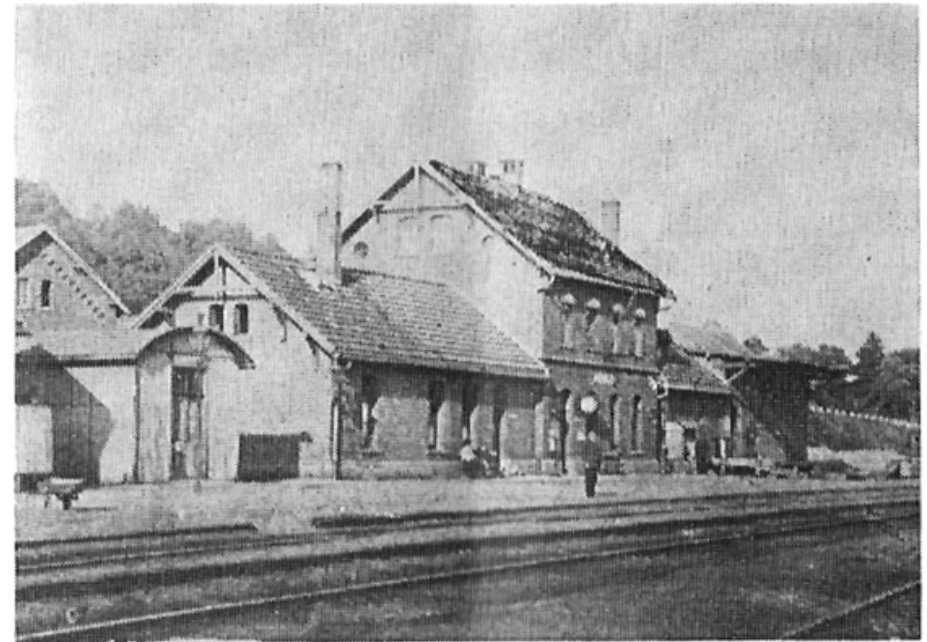
1997 ist es 100 Jahre her: am 10.12.1897 wird die Eröffnung der Bahnlinie Lebach-Nonnweiler am Bahnhof Wadern-Dagstuhl mit einem großen Fest gefeiert. 83 Jahre später, am 30.5.1980 verläßt der letzte Personenzug den Bahnhof in Dagstuhl. Das vorläufig letzte Kapitel der Bahngeschichte wird in diesem Jahr geschrieben: der Stadtrat Wadern beschäftigt sich mit der Erschließung eines neuen Gewerbegebietes im Bereich der ehemaligen Gleisanlagen rund um den Bahnhof Wadern-Dagstuhl.

Die Eisenbahn hat in den letzten 100 Jahren nicht nur die wirtschaftliche Entwicklung des Hochwaldes maßgeblich beeinflusst, sondern ist auch zu einem Stück Heimatgeschichte in den Dörfern und den Biographien der Menschen am Hochwald geworden. Die langen und beschwerlichen Fußwege zu den Arbeitsplätzen in Gruben und Hütten gehörten für die Hochwälder nun der Vergangenheit an. Das *Tor zur Welt* stand mit der Eisenbahn offen und eine neue Gemeinde entstand: die Eisenbahnersiedlung Dagstuhl.

Die Spuren der Eisenbahngeschichte im Bereich der Stadt Wadern zu sichern und die Erinnerungen der Menschen an die Eisenbahn zu dokumentieren hat sich der Verein für Heimatkunde für das Jubiläumsjahr 1997 vorgenommen. Diese Spurensuche soll aber nicht im Verborgenen stattfinden. Der Verein möchte die gesamte Hochwaldbevölkerung zum Mitmachen und Mitforschen einladen.

Neben der Aufarbeitung von Quellenmaterial im Rahmen einer Geschichtswerkstatt, die allen Interessierten offensteht, sollen auch Zeitzeugen befragt werden, Veranstaltungen die Arbeit der Geschichtswerkstatt öffentlich machen, Kindern und Jugendlichen ein wichtiges Stück Heimatgeschichte nähergebracht werden und schließlich im Spätsommer ein Bahnhofsfest die Aktivitäten abrunden.

Bei der Rekonstruktion der Eisenbahngeschichte ist der Verein auf vielerlei Unterstützung angewiesen: wir suchen ehemalige Eisenbahnbedienstete, die über ihre Arbeit berichten können. Wer kann Anekdoten, Ge-



Der Bahnhof um die Jahrhundertwende (Foto Lohrig)

schichten oder Kriegereignisse zum Thema Eisenbahn beisteuern? Wer kann uns leihweise Fotos, Karten, Briefe oder Gegenstände des Bahnalltags zur Verfügung stellen, die sich z.B. mit dem Leben rund um die Bahnhöfe in Dagstuhl, Büschfeld oder Krettnich beschäftigen? Wer möchte schließlich selbst Eisenbahnforschung in der Geschichtswerkstatt betreiben, die Bahnanlagen modellhaft rekonstruieren oder sich an den Veranstaltungen aktiv beteiligen?

Im Dezember 1996 hat sich eine Arbeitsgruppe gegründet, in der alle Informationen zusammenfließen. Bis in das Frühjahr hinein ist diese Gruppe intensiv mit dem Zusammentragen aller möglichen Fundstücke, Archivbesuchen und der Kontaktaufnahme mit Zeitzeugen beschäftigt. Wer Interesse an der Mitarbeit hat, der ist herzlich zum nächsten Arbeitsgruppentreffen am Freitag, den 14.2.97, um 19.30 Uhr ins Bürgerhaus Dagstuhl eingeladen.

Friedrich Ebert

AB-Maßnahme Burg Dagstuhl erneut beantragt

Vor 1992 war in einer größeren Reihe von AB-Maßnahmen auf der Burg Dagstuhl gegraben worden. Grabungsleiter seinerzeit war Willy Weinen, ehemaliger Vorsitzender des Vereins für Heimatkunde und Museumsleiter. Aufgrund der Grabungsergebnisse und der versuchten Rekonstruktion freigelegter Teile der Burg, war schließlich der Zeitpunkt gekommen, mit weiteren Grabungen innezuhalten, bis die Datenlage aus einem größeren einsehbarer Archivalienbestand zum Gegenstand geklärt sei. Der Vorstand des Vereins ließ sich von über Burg und Herrschaft Dagstuhl am besten informierten damaligen Vorstandsmitglied Dittmar Lauer, Kell, davon überzeugen, daß es sinnvoll wäre, die Arbeiten zunächst ruhen zu lassen. Die ausgesprochene Empfehlung an den Bürgermeister der Stadt Wadern führte schließlich - zum großen Leidwesen des bisherigen Grabungsleiters, Willy Weinen - zur Einstellung der Grabungsarbeiten durch das Staatliche Konservatoramt.

Da der Vorstand die Auffassung des Staatlichen Konservatoramtes teilt, daß eine erneute Grabung nur durch einen, dem Konservatoramt verantwortlichen, wissenschaftlich ausgebildeten Archäologen durchgeführt werden könne, ist jetzt ein neuer Anlauf für eine Grabungs-AB-Maßnahme genommen, d.h. der bereits in '96 gestellte Erstantrag wurde nun durch einen zweiten erneuert. Erklärte Absicht des Vereins für Heimatkunde bleibt es, neben der Hauptburg auch den Bereich der Vorburg zum Objekt der Grabungen zu machen, damit die Ruine der Burg Dagstuhl schließlich zu einem Gegenstand des Fremdenverkehrs werden kann.



Der Fleckensteiner Turm

Im nachfolgenden Bericht der angehenden Archäologin Edith Jäckel erhalten wir einen kleinen Einblick in die Grabungsgeschichte im Bereich der aus römischer Zeit stammenden Hügelgräber in Oberlöstern.

Edith Jäckel

Kleine Grabungsgeschichte Oberlöstern

Daß dort oben, links des Weges von Oberlöstern nach Gehweiler in den Feldern der *Dasheck*¹, irgend etwas verborgen liegt, war wohl den meisten am Orte bekannt. Aber was?

Tatsache war, daß sich im Gelände eine deutliche Bodenwelle abzeichnete und daß diese Stelle schon seit alters her als Fundstelle für Steinquader bekannt war. Aufgrund der Steinfunde, glaubten einige, es handele sich vielleicht um ein altes Kloster oder ein anderes größeres Gebäude. Eine weitere Deutung war, daß es sich um einen oder gar zwei Grabhügel handele. Grabhügel sind in dieser Gegend keine Seltenheit, findet sich doch Luftlinie 900 m in nord-westliche Richtung von dieser Stelle ein ganzes Hügelgräberfeld auf der Flur *Wandermich*².

Der Stein des Anstoßes zur Klärung dieses Rätsels lieferte ein mit dem Pflug herausgerissener Steinquader. Man erkannte, daß dieses unbekanntes Denkmal zerstört würde noch ehe es sein Geheimnis preisgegeben hätte.

Um eine weitere Zerstörung des Bodendenkmals zu verhindern, begann das Staatliche Konservatoramt Saarbrücken unter der örtlichen Grabungsleitung von Edith Jäckel, in Zusammenarbeit mit Studenten und interessierten Jugendlichen im Sommer 1991 eine Notgrabung.

In der 1. Grabungskampagne vom 26.08 - 26.09.1991 wurde mit Hilfe eines Baggers auf einem Teil der Fläche der Ackerboden entfernt und dann mit kleinerem Gerät weiter abgetragen. Schon nach wenigen Grabungstagen erkannte man, daß es sich bei dieser Fundstelle um einen römerzeitlichen Hügel mit quadratischer Steinumfassung von 16 x 16 m Kantenlänge handelte. Im Zentrum dieser Steinumfassung befanden sich, ebenfalls aus großen Steinquadern, die Reste einer etwa 3 x 3 m großen *Plattform*.

1992 wurden vom 23.03 - 30.04. die Grabungen weitergeführt. Dabei wurde das nördlich an den Hügel 1 angrenzende Gelände, das sich eben-

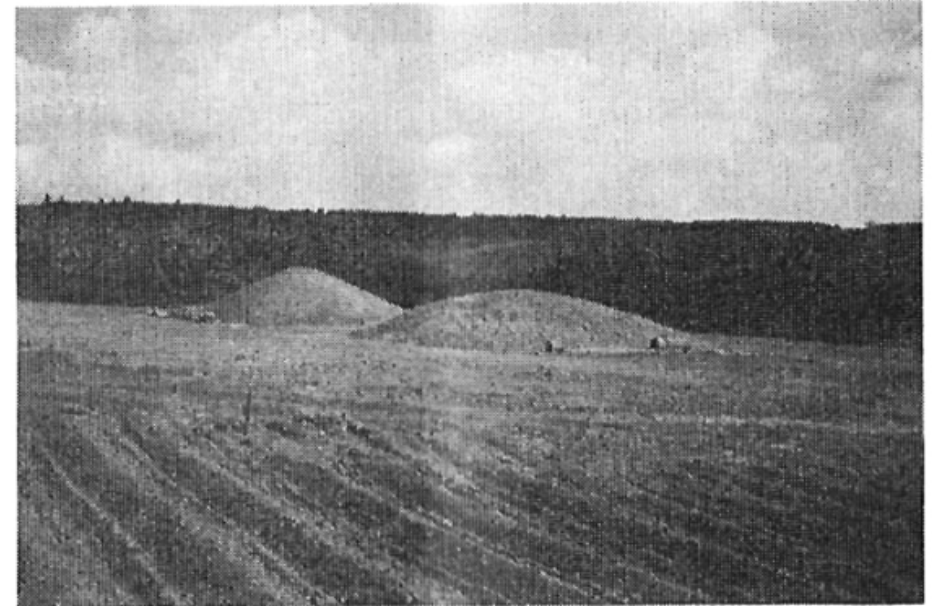


Abb. 1: Ansicht der beiden Hügel im April 1996, im Vordergrund Hügel 1. Die Reste der Steinumfassungsmauern und ihre Abdeckung mit Halbwalzen sind zu erkennen. Blick von Süd nach Nord.

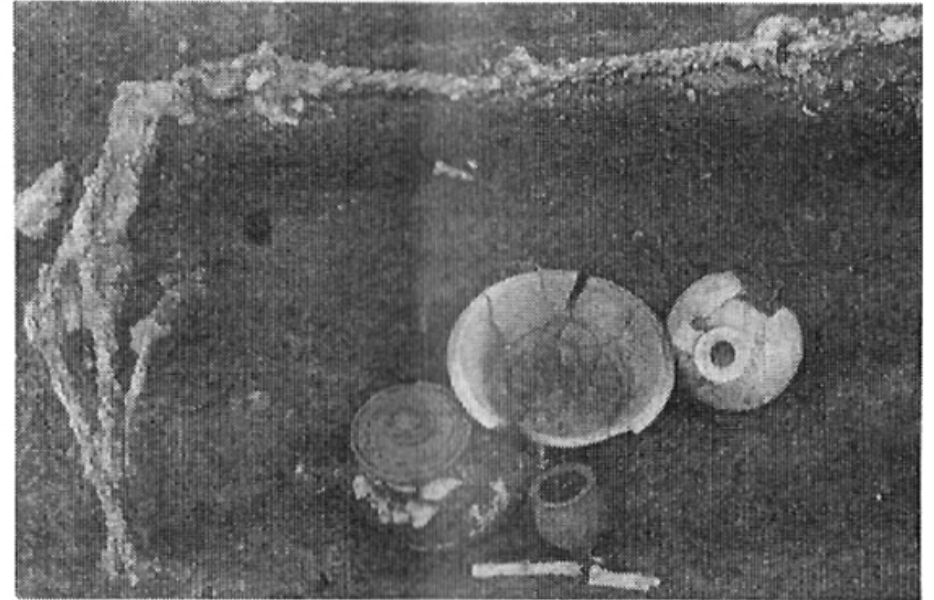


Abb. 2: Grab mit eisernem Kesselgehänge, Keramik und Glasgefäß.

¹ Mtbl. 6407 (Wadern), r. 66.130, h. 94.080.

² Bericht der Staatlichen Denkmalpflege im Saarland 13, 1966, 17.



Abb. 3: Blick in Steinkiste 2, deutlich sind die Gefäße und der Leichenbrand zu sehen.

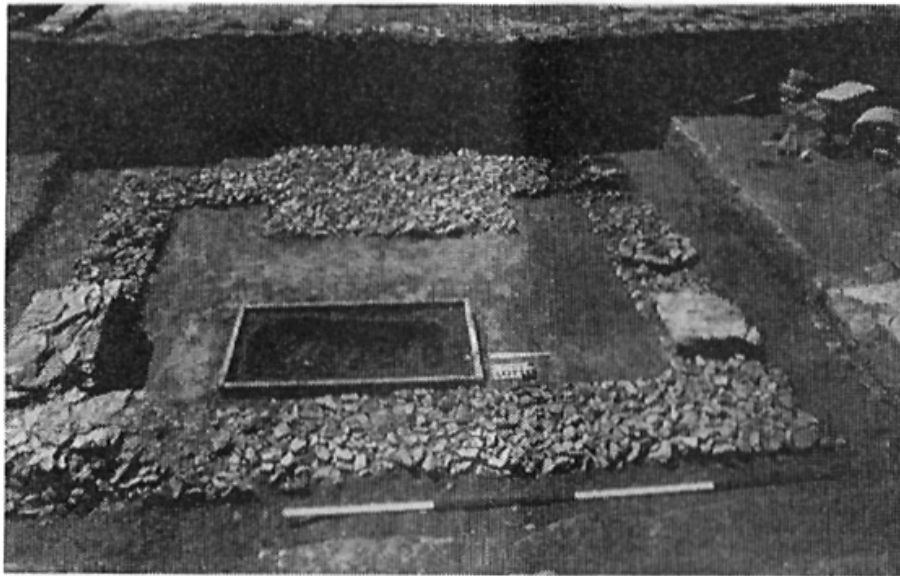


Abb. 4: Fundamentstücker des Denkmals mit Umfassungsmauer. Vorne: Aschengrube.

falls durch eine Bodenwelle als Hügel zu erkennen gab weiter freigelegt. Zum Vorschein kam eine zweite Steinumfassungsmauer, die der von Hügel 1 in der Bauart ähnliche war. Desweiteren zeichnete sich zwischen beiden Umfassungsmauern ein weiterer Fundkomplex ab.

Vom 17.08. - 18.09. desselben Jahres wurde die gesamte Grabungsfläche soweit abgetieft, daß alle Strukturen der Anlage klar zu erkennen waren (Abb. 1). Die Kantenlänge der zweiten Umfassungsmauer betrug 18 x 18 m. Die Plattform in der Mitte maß 3 x 3 m wie bei Hügel 1. Zwischen beiden Hügeln fand sich eine weitere 6 x 5 m große Umfassung mit einer quadratischen Erweiterung von 2,5 x 2,5 m an der Westseite. Diese mittlere Anlage wurde als Grabdenkmal, vergleichbar mit der Igeler Säule - wenn auch etwas kleiner, gedeutet.

Grabhügel dieser Art sind für unsere Region zwar nicht absolut neu, kennt man doch z.B. Vergleichsfunde in Nennig³, Siesbach⁴ in Rheinland-Pfalz oder Bill⁵ in Luxemburg. Doch, zwei fast baugleiche Hügel nebeneinander, zusammen mit einem Grabdenkmal ist bis jetzt in der Forschung einzigartig.

In der 4. Grabungskampagne vom 03.08. - 03.09.1993 wurde, nach Entfernen des für die Dokumentation wichtigen Profilsteges, vor allem die Innenfläche von Hügel 2 weiter abgetieft. Dabei fand man im Bereich um die Plattform mehrere Brandgräber.

In der Kampagne vom 25.07. - 01.09.1994 wurde bereits mit den Vorbereitungen für den Abschluß der Grabungen begonnen. Dafür wurden die Grabhügelinnenflächen, der Bereich zwischen beiden Hügeln und das Umfeld westlich und östlich von Hügel 1 bis auf den gewachsenen Boden abgetieft, um sicher zu gehen, daß auf diesen Flächen keine Funde mehr zu erwarten seien. Danach wurde Hügel 1 innerhalb der Steinumfassung wieder aufgeschüttet.

Bei der 6. Grabungskampagne vom 17.07. - 28.09.1995 wurde durch Suchschnitte das Umfeld von Hügel 2 weiter untersucht. Außerhalb des

³ Kolling, A. Der Tumulus *Mahlknopf*, in: *Der Kreis Merzig-Wadern und die Mosel zwischen Nennig und Metz* (Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 24), Stuttgart 1992, 147-151.

⁴ Wigg, A. Die Steindenkmalreste des römerzeitlichen Grabhügels bei Siesbach im Hunsrück, in: *Archäologischer Korrespondenzblatt* 20, 1990, 453-461; dies., *Die Grabhügel des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. an Mittelrhein, Mosel und Saar* (Trierer Zeitschrift, Beiheft 16), Trier 1993, 177-179.

⁵ Thill, G. Römischer Grabhügel mit Ringmauer und eingebautem Altar bei Bill, in: *Hermes* 21, 1969, 317-332.

eigentlichen Grabungsgeländes etwa 100 und 250 m in östlicher Richtung fand man weitere, mit den Grabhügeln in Verbindung stehende Fundstellen, die punktuell als Notgrabungen geborgen wurden. Im Winter 1995/96 wurde Hügel 2 aufgeschüttet und das Grabungsgelände in seinen ursprünglichen Zustand versetzt. Die Fundamente des Grabdenkmals zwischen den Hügeln wurden wieder mit Erde bedeckt.

Leider ist es innerhalb dieses kleinen Aufsatzes kaum möglich auf die Fülle der bei der Grabung gemachten Beobachtungen und Erkenntnisse einzugehen. Stellvertretend sollen nur einige Funde und Befunde der verschiedenen Grabungskampagnen kurz angesprochen werden.

Schon in den ersten Tagen der Grabung stieß man auf einen steinernen Kopf, der vermutlich Teil einer Reliefdarstellung auf dem Grabdenkmal war. Neben zahlreichen Architekturteilen sind diesem Denkmal zwei vollplastische, steinerne Männerköpfe⁶, die in Gestalt und Größe gleich waren, zuzuordnen. Brandgräber unterschiedlichster Ausführungen fanden sich sowohl innerhalb der Steinumfassungen der Hügel, als auch im Zwischenbereich. Im Frühjahr 1992 fand man z.B. ein Grab mit Gefäßen und eisernen Kesselgehänge (Abb. 2), 1993 z.B. zwei Steinkisten mit kalzinierten Knochen und Gefäßbeigaben (Abb. 3). Neben den Brandgräbern fanden sich auf dem gesamten Grabungsgelände und auch im weiteren Umfeld der Grabung mehr als 10 Aschengruben⁷ unterschiedlichster Größe und Konsistenz. Eine Grube dieser Art lag innerhalb der Umfassung des Grabdenkmals (Abb. 4). Diese Grube war mit Holzkohle, Nägeln, geschmolzenem Glas und Scherben angefüllt.

Basierend auf den Ausgrabungstätigkeiten ist die Stadt Wadern im Bereich der Kulturdenkmäler um eine Attraktion reicher geworden. Nun gilt es dieses als solches zu nutzen. Ein Anfang dafür könnte das Aufstellen einer Informationstafel vor Ort und das Anbringen entsprechender Verkehrshinweisschilder sein, damit sowohl die Bevölkerung als auch Gäste auf diese Sehenswürdigkeit aufmerksam gemacht werden.

⁶ Diese Köpfe, einige andere Architekturteile und das Inventar eines der geborgenen Gräber sind im Museum für Vor- Frühgeschichte in Saarbrücken am Schloßplatz ausgestellt.

⁷ Aschengruben - werden in der Literatur als die Reste des Scheiterhaufens interpretiert und zeichnen sich durch das Fehlen von Leichenbrand aus; vgl. A.Wigg, Zu Funktion und Deutung der Aschengruben, in: M. Struck (Hrg.) Römerzeitliche Gräber als Quelle zu Religion, Bevölkerungsstruktur und Sozialgeschichte (Archäologische Schriften 3), Mainz 1993, 111-115.

Abschließend sei darauf hingewiesen, das im Sommer 1996 die Ausgrabungen an einer neuen Fundstelle, etwa 400 m westlich der Grabhügel, fortgesetzt wurden. Diese Grabung wird auch 1997 weitergeführt.

Literatur

über die Grabhügel von Oberlöstern:

Reinhard, W., Monumentale Grabhügel der Römerzeit aus Wadern-Oberlöstern, in: Der Kreis Merzig-Wadern und die Mosel zwischen Nennig und Metz (Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 24), Stuttgart 1992, 160-163.

Zeitschrift: Archäologie in Deutschland (AiD)

Texte von Reinhard, W.

Monumentale Grabhügel der Römerzeit von Oberlöstern, Stadt Wadern, Kr. Merzig-Wadern, in: AiD 1, 1992, 56.

Römische Monumentalgrabhügel, in: AiD 2, 1996, 50-51.

Text von Schönwald, J.

Neueste Ergebnisse bei der Grabung römischer Grabhügel in Oberlöstern, in Archäologie in AiD 4, 1992, 54.

Pressemitteilungen: Saarbrücker Zeitung (SZ)

Vom Fund bis zur Rekonstruktion ist es ein weiter Weg, SZ-Stadtzeitung Nr. 94, 22.04.1992.

Neues aus dem gallo-romanischen Gräberfeld in Oberlöstern, SZ-Stadtzeitung Nr. 204, 02.09.1992

Bedeutsame Fund in zwei Grabhügeln, Nr. 212, 11.09.1992.

Wigg, A., Das Besondere an den Oberlösterner Grabhügeln, SZ-Stadtzeitung Nr. 210, 09.09.1992.